



12 Moons Film Lounge

4. Mond: Ein Konto Für Sich Allein

16.4. – 14.5.2018

Dykes und Ökonomie

Die 4. Ausgabe des Programms der *12 Monde* ist der Beziehung zwischen Dykes und Geld gewidmet. Die präsentierten Filme dienen als künstlerische Interventionen für einen Dialog über die Funktionsweise von Kapitalismus und Patriarchat in all ihren Erscheinungsformen. Das Programm zeigt Filme, die sich mit Kapitalismus, Kolonialismus, Sexismus, ihren Auswirkungen auf die ökologischen Systeme und sozialen Räume, die uns umgeben, sowie mit der Idee von staatlich sanktionierten Wegwerfkörpern befassen, und das alles durch eine kritische, lesbisch-queere Linse.

Das 4. Programm von 12 Monde widmet sich der Beziehung zwischen Dykes und Geld, wobei *Dyke* als Überbegriff und soziokulturelle Kennzeichnung für queere Menschen dient, die irgendwann und für längere Zeit in ihrem Leben Weiblichkeit*en erfahren haben – entweder selbst gewählte oder zugeschriebene. In diesem Kontext kann *Dyke* auch Personen umfassen, die sich nicht als Frauen* oder innerhalb eines binären Geschlechterspektrums identifizieren und sich anderweitig von der lesbischen Gemeinschaft und Geschichte ausgeschlossen fühlen. Hier wird *Dyke* im umfassendsten Sinne verwendet, mit der Erkenntnis, dass Geschlecht und Identität komplex und fließend sind.

Die Filme, die im 4. Mond *Dykes* und Ökonomie präsentiert sind, dienen als künstlerische Interventionen für einen Dialog rund um die Funktionsweisen von Kapitalismus und Patriarchat in all ihren Erscheinungsformen. In Anlehnung an Silvia Federicis Werk *Caliban* und die Hexe funktioniert das kuratorische Konzept von A Konto of One's Own unter der Annahme, dass die Geschichte von Dykes nicht von der Geschichtsspezifischer Ausbeutungssysteme getrennt werden kann. Damit kuratiert Mond 4 eine Diskussion um *Dykedom* – seine Vergangenheit, seine Gegenwart und seine zukünftigen Iterationen – und um Geld: Zugang zu wirtschaftlichem Kapital oder besser gesagt, dessen Mangel, Unterschiede zwischen Lesben und ihren schwulen Pendanten, das Fatale, an den Überschneidungen von globalem Kapitalismus, Kolonialismus, Rassismus und Sexismus, und warum Geld tatsächlich die Welt ruiniert hat und wie wir uns utopische Zukünfte vorstellen können, die die Parameter verändern könnten, in denen der Spätkapitalismus uns jetzt begegnet. Darüber hinaus fragt Mond 4: Wie erfassen wir als Dykes feministische Theorie und Praxis, während wir versuchen, die Verbindungen mit den anhaltenden Umständen der Prekarität zu kappen, innerhalb derer die Dyke-Kultur existiert? Warum schrumpft der Gender Pay Gap nicht und warum verlieren wir immer noch unsere Räume?

„Sexuelle Hierarchien“, schreibt Sylvia Federici, „stehen immer im Dienst eines Herrschaftsprojekts, das sich nur aufrechterhalten kann, indem es auf einer sich fortlaufend erneuernden Basis diejenigen spaltet, die es zu beherrschen beabsichtigt.“² Dykes werden zur strukturellen Schattenseite dieser in kapitalistischen Profitspannen verwurzelten sexuellen Hierarchien, welche fortwährend die Kapitalgewinne der hegemonialen, Macht ausübenden Gestalt priorisieren.

Im Jahr 2018 verdienen weiße Frauen* in den USA 79 Cent pro männlichem Dollar. Latina-Frauen* verdienen 54 Cent anstelle eines jeden Dollars eines weißen Mannes, indigene Frauen* verdienen 57 Cent anstelle jeden Dollars, den ein weißer Mann verdient, Schwarze Frauen verdienen 63 Cent anstelle des weißen männlichen Dollars und asiatische Frauen 87 Cent.

Für Menschen wie Dykes, die, im Vergleich zu ihren mit kulturellem und sozialem Kapital um sich schwingenden Altersgenoss*innen, historisch und unentwegt unterverdient haben, bleiben Gender Pay Gap genauso wie race Pay Gap eine unerschütterliche und daher nicht überraschende Realität, die sich neben vielen weiteren Dingen auf die Fähigkeit bezieht, Raum zu haben, zu behalten und zu bewahren, und auf die Fähigkeit, gezielte Dyke-Orte wie Bars, Clubs und Cafés zu erhalten – wichtige Räume, um sich zu treffen und zu organisieren. Jen Jack Giesecking, Wissenschaftler*in mit

Schwerpunkt zu lesbischen und queeren Frauen*orten, schreibt: „Dyke-Politiken – antirassistische und antikapitalistische Solidaritätsarbeit, Gemeinschaftsgärten, Zentren für Gesundheitsgerechtigkeit, solidarische Landwirtschaft, Lebensmittelkooperativen, angelegene verlassene Grundstücke und wiederaufgebaute Spielplätze – [sind immer erstklassiges] Futter für kapitalistisches Investment, wie es Dykes nicht aufbringen oder mit dem sie nicht Schritt halten können.“

Geld ist eines der am meisten tabuisierten Themen in menschlicher Kultur und in Kommerz. Frauen*, die sozialisiert sind, das Thema in verbaler Artikulation explizit zu vermeiden und die gleichzeitig dazu erzogen sind, kapitalen Wohlstand in Kleidung, Auftreten, Sprache/Vokabular, Bildung, Lebensmittelkonsum und den meisten anderen performativen gesellschaftlichen Affekten auszudrücken, wird nicht nur beigebracht, Geld in all seinen wirksamen Formen aus dem Weg zu gehen, sondern auch davon auszugehen, dass ihnen Geld nie ohne Weiteres zur Verfügung steht. Top-down-Knappheitsmodelle, unbezahlte emotionale Arbeit, kein Zimmer für sich allein und eine systemische Abwertung der Frau* und ihres wirtschaftlichen Platzes in der Gesellschaft lassen die Dyke-Kultur ständig unterfinanziert zurück.

Diese Gespräche sind nicht einfach, aber die Tradition feministischer Forschung und Aktivismus drängt diese Arten des kritischen Denkens und Handelns in den Vordergrund und fordert fortlaufenden Fortschritt und sozialen und politischen Wandel durch Kommunikation, das Teilen von Wissen, Aktion sowie Organisieren im kollektiven Fleisch der Dyke Community.

Zoe Leonard schlägt eine Lesbe als Präsident*in vor, eine Person mit AIDS als Präsident*in, jemanden ohne Krankenversicherung und jemanden, die*der an einem Ort aufgewachsen ist, an dem die Erde so mit Giftmüll gesättigt ist, dass ihnen nichts anderes übrig blieb als an Leukämie zu erkranken. Wir können uns reichlich vorhandene utopische Zukünfte vorstellen, in denen eine kollektive Regierung nicht auf top down Assimilations- und Selbstgefälligkeitsmodellen der Diplomatie basiert. Eine kollektive Regierung, die nicht durch kapitalistische Formen der Ausbeutung von Nicht-Körpern, Nicht-Bürger*innen, weniger Wertvollen funktioniert, während sie die Steuern für diejenigen senkt, die sich in schmutzigem Reichtum wälzen, die mit ‚Bürger‘ gemeint sind und einen christlichen Gesellschaftsclub für weiße Männer aufrechterhält, der versucht, als Regierung durchzugehen. Utopische Zukünfte, in denen das gegenwärtige spätkapitalistische System umgedreht, umgekehrt, gequeert, gestürzt, auseinandergenommen und wieder aufgebaut wird. Dies soll darauf hinweisen, dass das Finden alternativer Wirtschaftsformen, in denen Arbeiten, Existieren und in Hülle und Fülle Gedeihen – also eine queere, feministische Dyketopie – keine Unmöglichkeit ist.

C Detrow
Übersetzung aus dem Englischen: Johanna Gehring

¹ Federici
² Federici, *Caliban and the Witch*

Filme als Projektion:

Gut Renovation

Su Friedrich
USA, 2012
81', Englisch



1989 mietete und renovierte Su Friedrich zusammen mit einer Gruppe von Freund*innen ein altes Loft in Williamsburg, einem damaligen Arbeiter*innenviertel in Brooklyn. Im Jahr 2005 wurde dieses ehemalige Industriegebiet als Wohngebiet ausgewiesen, und die Fabriken und Künstler*innenlofts wurden von Immobilienspekulant*innen, die durch Steuervergünstigungen angelockt wurden, verdrängt. Fünf Jahre lang dokumentierte Friedrich die Veränderungen in der Gegend. Ihr eigener Mietvertrag läuft aus, und so werden ihre dokumentarischen Bilder und pointierten Kommentare zum Werkzeug ihrer wachsenden Wut.

Lesbian Factory

Susan Chen
Taiwan, 2010
56', Taiwanesisch und Englisch mit engl. UT



Lesbian Factory ist sowohl Liebesgeschichte als auch Dokument einer sozialen Bewegung. Der Film porträtiert eine Gruppe ausländischer Wanderarbeiter*innen, die sich in einem fremden Land mutig gegen ein ungerechtes Sozialsystem wehren. Gleichzeitig hält er das Vertrauen und die emotionalen Bindungen zwischen Menschen in Zeiten größter Schwierigkeiten fest. Lesbian Factory zeigt die Geschichten von sieben lesbischen Paaren in Arbeitskämpfen, reflektiert das Wanderarbeiter*innensystem, untersucht die diskriminierende Behandlung und zeigt Liebe ohne Grenzen.

Filme auf den Monitoren:

More Real Than Reality Itself

A.L. Steiner
USA, 2014
54', Englisch

Politisches Handeln, kulturelle Veränderungen und soziale Revolutionen sind ein Kontinuum von Prozessen, werden jedoch oft als "historische Vergangenheit" mit einem endlichen Ende dargestellt; ebenso wird "Geschichte" oft als ein Wettbewerb dargestellt, der eine Reihe von Gewinnern, Verlierern, Siegern und Opfern hervorbringt – Ereignisse mit ausgeprägten Erfolgen und Misserfolgen. Solche Rahmen konstruieren trügerische Linearitäten, Hierarchien und Patriarchate. In diesem Video wird der Begriff "radikal" untersucht – wie Natur, Erziehung, Geschlecht und heteronormative Kultur eine persönliche und politische Position formulieren. Mithilfe von Aktivismus als Autobiografie versucht dieses Projekt, das Damals, Wie, Warum und Heute politischer Geschichte_n zu erforschen.



Borderhole

Nadia Granados & Amber Bemak
Mexico/ USA/ Kolumbien, 2017
14', Spanisch und Englisch mit UT

In einem mythischen Grenzgebiet zwischen Kolumbien und den USA: Der Film untersucht die Beziehung zwischen Nord- und Südamerika anhand von Tropen des Imperialismus, der Globalisierung durch Popmusik und der Choreographie von Frauen*körpern in Bezug auf sozio-politische und Ökosysteme.



12 Monde

Ein Jahresprogramm mit Filmen von feministischen Filmemacher*innen und Videokünstler*innen

Ein Raum des Schwulen Museums wird zur Filmlounge, in der sich die Besucher*innen für unterschiedliche filmische Formate und internationale (queer-)feministische Positionen Zeit nehmen können. Die Filmlounge, mit ihrem zu jedem Neumond wechselnden Programm, ist während des regulären Museumsbetriebs zugänglich.

Die Reihe *12 Monde* ist eine ganzjährig angelegte Intervention gegen die mangelnde Repräsentation weiblicher* Perspektiven – sowohl in audiovisuellen Medien und musealen Kontexten als auch in Kultur und Gesellschaft allgemein. Sie entwirft Fragen nach der Darstellung und Konstruktion von *Weiblichkeit_en* und dem Potential eines anderen *Blicks*.

Auf der Suche nach den Klassikern lesbischer und feministischer Filmhistorie, nach zeitgenössischen queeren Positionen und den Stimmen von Women* of Color sprechen wir mit den OWLs (Older Wiser Lesbians), den Pornofilmexpert*innen, wir besuchen Archive und gehen auf Festivals. Wir fragen die Communities nach den Geschichten, die gesehen und gehört werden sollten.

Die Filmauswahl eröffnet Einblicke in Alltagsleben und Begehren, hinterfragt Beziehungsstrukturen und Machtgefüge. Beleuchtet werden sowohl gesellschaftliche Zumutungen als auch Zeichen des Aufbegehrens und Widerstands gegen die Geschlechterordnung. Die darin aufscheinenden Utopien und heilenden Momente sind Zeugnisse des globalen Kampfes von Frauen* um Respekt, Selbstbestimmung und Entfaltungsräume.

12 Monde wird im Rahmen des Projekts *Jahr der Frau_en* von der Senatsverwaltung für Kultur und Europa gefördert.

Team

Kuration: Vera Hofmann

Kuration 4. Mond mit C Detrow

Assistenz: Felix Roadkill

Szenografie mit Carolin Gießner und Théo Demans

**So, Mo, Mi & Fr: 14-18,
Do: 14-20, Sa: 14-19,
Di: geschlossen**

7,50 € (4 € ermäßigt)

**+49 (0)30 69 59 90 50
schwulesmuseum.de**